

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

04.01.2024

Inhalt

EWN

1 Die Insel Struck: Ein Kleinod neben dem LNG-Terminal <i>Nordkurier - Neubrandenburger Zeitung Stargard, 04.01.2024</i>	3
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---

Die Insel Struck: Ein Kleinod neben dem LNG-Terminal

Die gesperrte Insel Struck ist Teil eines alten Naturschutzgebietes mit besonderer Nachbarschaft: ehemalige Heeresversuchsanstalten, ein altes AKW und seit einem Jahr ein LNG-Terminal.

Spandowerhagen. Florian Hoffmann beugt sich vor und schaut mit seinem Fernrohr auf die Mündung des Peenestroms. „Das werden so zwei-, dreitausend Bergenten sein“, sagt der Biologe. Die Insel Struck vor der nordöstlichen Spitze des vorpommerschen Festlandes sei eine der Hauptrastplätze der südlichen Ostsee für diese Art. Diese und andere Vögel sind hier weitgehend unter sich. Der Struck ist Teil eines seit 1925 bestehenden Naturschutzgebietes und für die Öffentlichkeit gesperrt.

Wer dennoch die Insel betritt, braucht für den feuchten Untergrund Gummistiefel und muss aufpassen, nicht zu versinken und sich nicht zu verlaufen zwischen den vielen kleinen Kanälen, die das Areal durchziehen. Auch die Umgebung ist besonders.

Jenseits der Mündung des Peenestroms ragt das Kraftwerk der ehemaligen Heeresversuchsanstalten Peenemünde hervor. Im Südwesten ist das ehemalige Lubminer Kernkraftwerk zu sehen. Und ab und zu trägt der Wind ein Brummen heran. Es stammt von dem schwimmenden Terminal für Flüssigerdgas (LNG), das hinter Bäumen am Horizont in Lubmin hervorlugt.

Das riesige schwimmende Terminal liegt seit etwa einem Jahr im Lubminer Industriehafen und soll in einigen Monaten zunächst auf eine Werft und anschließend an Rügens Küste nach Mukran verlegt werden.

Welche Auswirkungen hat das Terminal auf Vögel im Naturschutzgebiet?

Stört die Geräuschkulisse die Vögel? „Das ist schwer zu prüfen“, sagt Hoffmann, der für das Stralsunder Ostsee-Büro der Umweltstiftung WWF arbeitet. Auch Vögel könnten sich daran gewöhnen, zudem gebe es empfindlichere und weniger empfindliche Arten. Anhand von Vogelzählungen seien kurzfristige Störungen schwer nachzuprüfen. Sie seien auch stark wetterabhängig. Wenn die Bergenten in der Nacht auf Nahrungssuche unterwegs seien, mieden sie zwar das hell erleuchtete Terminal. Das sei für so einen Vogel aber

nicht weiter tragisch. „Dann fliegt er halt außen rum.“

Die Besonderheit des Strucks sei, dass er nicht eingedeicht sei. „Das heißt, bei Hochwasser können die großen Wiesen komplett mit Ostseewasser überflutet werden.“ Davon zeugt Schilf, das weit entfernt vom eigentlichen Ufer in Büschen hängt, als wäre es zu kleinen Skulpturen zusammengetragen worden. Das letzte Ostseehochwasser hat es dort abgeladen. Hoffmann erklärt, dass es wegen des Eintrags von Salzwasser auf dem Struck eine besondere Pflanzenwelt gebe. Die Wiesen seien sehr artenreich und ein wichtiges Brutgebiet für viele Vögel. „Diese Habitats sind in den letzten Jahrzehnten massiv zurückgegangen, man kann sagen in ganz Europa.“

Auch wenn laut Hoffmann direkte Einflüsse etwa auf die Vögel kaum festzustellen sind, bereiten ihm die LNG-Projekte in Vorpommern Sorge. Das betreffe sowohl das bereits laufende LNG-Terminal in Lubmin als auch das entstehende Terminal an Rügens Küste inklusive der rund 50 Kilometer langen Anbindungspipeline. Diese verläuft unter anderem durch den Greifswalder Bodden unweit des Strucks.

Naturschützer fordern Ausgleichsmaßnahmen

Hoffmann fürchtet, dass wegen der beschleunigten Genehmigungsverfahren Maßnahmen, die die Eingriffe in die Natur ausgleichen sollen, unter den Tisch fallen könnten. Maßnahmen, von denen Gebiete wie der Struck profitieren.

„Hier ist jetzt die ganz große Sorge, dass das in keiner Weise ausgeglichen wird, wie wenn es in einem normalen Verfahren geprüft worden wäre“, sagt Hoffmann. Dank des LNG-Beschleunigungsgesetzes (LNGG) konnte auf aufwendige Umweltverträglichkeitsprüfungen verzichtet werden.

Die Genehmigung der Anbindungspipeline fiel in den Bereich des Bergamts Stralsund und damit des Schweriner Wirtschaftsministeriums. Von dort heißt

es, der Vorhabenträger sei verpflichtet, nach Bauabschluss eine Bilanzierung vorzulegen. „Dabei handelt es sich um eine sogenannte Eingriffs-Ausgleichs-Bilanzierung“, erklärt eine Sprecherin. Diese beinhalte den Zustand der Natur und der Landschaft vor dem Eingriff und die Veränderungen durch den Eingriff. Das diene als Grundlage für die Festlegung der Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen.

„Bislang sind vom Bergamt keine Ausgleichsmaßnahmen festgesetzt worden.“ Entscheidungen werde es nach Vorlage der jeweiligen Bilanzierungen, Prüfung und gegebenenfalls Anhörung von Naturschutzbehörden geben. Laut Gesetz müsse das innerhalb von maximal zwei Jahren passieren.

Hoffmann sagt, man wolle darauf pochen, „dass die

Ausgleichsmaßnahmen nicht unter den Tisch fallen, sondern dass man sich hier Mühe gibt“. Als mögliche Maßnahme bringt er etwa die Öffnung des Dammes zwischen Großem und Kleinem Jasmunder Bodden auf Rügen ins Spiel. Dadurch würde die Wasserqualität im überdüngten Kleinem Jasmunder Bodden verbessert, wo es bereits Fischsterben gegeben habe.

Eine weitere Möglichkeit wäre laut Hoffmann, Riffe wiederherzustellen. Jahrhunderte habe man vor der Küste große Steine vom Grund geholt, um Deiche zu schützen. Unter anderem im Greifswalder Bodden könnte man wieder Findlinge versenken und so Riffe anlegen, die etwa als Rückzugsräume für Fische dienten. „Auch beim Struck wäre das denkbar, dass man da was macht.“